

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 5 (1909)
Heft: 4

Artikel: Das Ende der Grafen von Kiburg
Autor: Türler, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-178750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Ende der Grafen von Kiburg.

Von H. Türler.



er traurige Zusammenbruch des Grafen-hauses von Kiburg ist, von Greyerz ab-gesehen, wohl ohne ebenbürtiges Gegen-stück in unsren Landen. Von dem einst so reichen Besitze, der erst noch 1375 durch das nidausische Erbe vergrössert worden war, musste Stück um Stück verpfändet und verkauft werden, um die sich stets erneuernden Schulden zu tilgen. Die Last der Verbind-lichkeiten liess sich aber nie mehr ganz wegwälzen, bis zu ihrem Tode plagten die Sorgen vor den Verfolgungen der Gläubiger die letzten Glieder des Hauses.

Graf Rudolf, der Sohn des Grafen Hartmann III. und der Gräfin Anna von Nidau, konnte sich bei seinem Regie-rungsantritt 1377 noch Graf und Herr zu Kiburg, Burgdorf, Nidau und Thun nennen, aber schon vom ersten Jahre an zwang ihn die wachsende Geldnot zu neuen Verpfändungen und Veräusserungen. Selbst die sehr grosse Summe von 48,000 Gulden, die ihm Herzog Leopold von Oesterreich für die vom Grafen von Nidau geerbte Grafschaft und die Herrschaften Nidau und Büren im Jahre 1379 bezahlte ¹⁾), vermochte seinen Bedürfnissen nicht zu genügen. Der Schlund der Schulden verschlang sofort wieder andere Teile des Besitzes. Den völ-ligen Ruin des Hauses bereiteten indessen der versuchte Ueber-fall von Solothurn im Jahre 1382 und der sich anschliessende Krieg mit der Belagerung von Burgdorf im Jahre 1383 vor. Graf Rudolf, der Urheber des Unheils, starb noch vor Ende des Krieges und überliess es seiner Mutter, der Gräfin Anna, seinen Brüdern und seinem Oheim Graf Berchtold die schmerzlichen Konsequenzen seiner verbrecherischen Hand-lungsweise zu tragen. Am 5. April 1384 gingen Burgdorf, der alte und stolze Sitz der Familie, sowie Thun definitiv an Bern

¹⁾ Urk. F. Nidau; E. v. Wattenwyl, Geschichte der Stadt und Landschaft Bern II, 241, 290.

über¹⁾). Nachfolger Rudolfs in der Regierung wurden sein Oheim Graf Berchtold und der jüngste Bruder Graf Hartmann IV., während ein anderer Bruder, Graf Egon, noch Domherr zu Basel blieb. Noch in einer Urkunde vom 2. Okt. 1389²⁾ nennt sich Egon Domherr zu Basel, und erst nachher, nachdem der jüngere Bruder in den Johanniterorden getreten war, legte jener die hohe geistliche Würde nieder. Er war offenbar ein unbedeutender Mann, der keine besondern Geistesvorzüge besaß und ebensowenig als sein unruhiger Oheim den schwierigen Verhältnissen gewachsen war. Noch gehörten dem Hause ausser der Landgrafschaft die Herrschaften Landshut, Wangen, Signau, Oltigen, Bipp, Erlinsburg, Neubechburg und Olten. Schon 1385 erfolgte die Verpfändung von Wangen an Hemmann von Grünenberg und 1386 der Verkauf des Eigentumsrechtes an dieser Herrschaft an Herzog Albrecht von Oesterreich, wobei Graf Berchtold von Kiburg unter demütigenden Bedingungen zum Vogte von Wangen eingesetzt wurde. Zugleich kaufte Oesterreich die Hälfte der Landgrafschaft von Kleinburgund. Schon 1385³⁾ übergab die Gräfin Anna von Kiburg-Nidau die Pfandschaft von 12,200 Gulden auf Wiedlisbach, Olten, Bipp, Erlinsburg, die sie 1379 von ihrer Schwester Verena von Thierstein erworben hatte, an Oesterreich. Das Schicksal der Verpfändung teilten auch die Herrschaften Neu-Bechburg⁴⁾ und Fridau, und auch Olten musste an Oesterreich übergeben werden. Ca. 1398 wurde Landshut veräussert, und 1399 erwarb die Stadt Bern die Herrschaft Signau⁵⁾. Im September 1400 liess sich Herzog Leopold dazu bewegen, die Veste Neu-Bechburg wieder einzulösen und sie den Grafen Berchtold und Egon wieder zu Lehen zu geben⁶⁾. Als „Herr von Bechburg“ verkaufte Egon 1401 den Kirchen-

¹⁾ F. Thun.

²⁾ Unnütze Papiere, Bd. 14, Nr. 2 im St.-A. Bern. Aendere hienach die Angabe im Genealogischen Handbuch zur Schweizergeschichte I, 25.

³⁾ Urkunden im Fach Wangen.

⁴⁾ Sol. Wochenblatt 1826, S. 157. Vgl. F. Eggenschwiler, Zur Geschichte der Freiherren von Bechburg II, S. 144 ff, wo viele der hier einschlagenden Urkunden aus dem Solothurner Wochenblatt in Regesten mitgeteilt sind.

⁵⁾ Urkunde F. Signau.

⁶⁾ Urk. F. Varia.

satz von Oberburg und veräusserte 1402 das Eigentumsrecht an Grimmenstein mit dem Gerichte von Wynigen an zwei Herren von Rormoos. 1402 und 1403 erwarb Burgdorf die Twinge Heimiswil, Inkwil, Grasswil und Rütschelen und Wälder bei Burgdorf¹⁾. Zu Anfang des Jahres 1405 war wieder grosse Geldnot bei den Grafen von Kiburg. Sie hatten von den Herzogen von Oesterreich 2000 Gulden zu fordern, wofür ihnen diese Bipp und Zubehörden verpfändeten. Sofort machten die Grafen dieses Recht zu Geld, indem sie den Pfandbrief dem reichen Basler Zunftmeister Conrad von Laufen gegen Bezahlung jener Summe übergaben. Zugleich lieh derselbe Gläubiger dem Grafen Egon auf die Vesten Neu-Bechburg und Fridau²⁾ eine Summe, die 1408 noch erhöht und zuletzt mit den Aufwendungen für Bauten 6430 Gulden betrug (1415).

Im Jahre 1405 lächelte freilich dem Grafen Egon auch ein Glücksstrahl. Seine langjährigen Bemühungen, von Savoyen die Herausgabe der Herrschaft Erlach, die der Witwe seines Oheims, des letzten Grafen von Nidau, als Witwengut verblieben und von Savoyen als verfallenes Lehen eingezogen worden war, hatten insofern Erfolg, als dem Grafen Egon für seine Ansprüche eine Rente von 200 Gulden auf der Herrschaft Rue angewiesen und die Summe von 300 Gulden bar ausbezahlt wurde³⁾. Wie wir sehen werden, wurde auch diese Rente verpfändet.

Im Jahre 1406 ergaben sich die Grafen von Kiburg ganz den Städten Bern und Solothurn; Berchtold und Egon zedierten an Bern die Landgrafschaft samt Wangen und Herzogenbuchsee (28. Aug.)⁴⁾, und beide traten ins Burgrecht der Stadt, indem sie das v. Erlachsche Stammhaus an der Junkerngasse (vorderer Teil von Nr. 47) erwarben. Sie räumten Bern und Solothurn das Recht ein, die Pfandschaft auf Bipp,

¹⁾ Urkunden F. Burgdorf.

²⁾ Fridau war schon vorher an Basler Bürger verpfändet, die am 7. Mai 1405 den Vogt Erhart von Arx und die Leute der Herrschaft ihres Eides entliessen. U. P. Bd. 43.

³⁾ Vgl. N. Berner Taschenbuch f. 1901, S. 7.

⁴⁾ Eidg. Abschiede I, 467.

Wiedlisbach und Erlinsburg einzulösen und behielten sich nur den lebenslänglichen Genuss davon vor. Indessen gingen diese Herrschaften offenbar infolge darauf haftender älterer Verpfändungen zunächst an Graf Otto von Thierstein über.

Conrad von Laufen, der aus dem Ertrag der Herrschaften Neu-Bechburg und Fridau gewiss reichen Gewinn zog und sich diesen Gewinn durch die Bestimmung, dass die Verpfändung nicht vor 8 Jahren gelöst werden dürfe, für eine Reihe von Jahren sicherte ¹⁾, trat 1406 in anderer Weise wieder als Helfer der geldbedürftigen Grafen von Kiburg auf: er kaufte von ihnen auf Wiederlösung das Dorf Niederbipp um 405 Gulden. Aber im Eifer und in der Möglichkeit, sich den Grafen nützlich zu erweisen, waren die beiden Städte Bern und Solothurn dem Basler Finanzmann über. Am 13. Juli 1408 nahmen sie für den Grafen Egon, den seine Gläubiger wieder sehr bedrängten, bei Petermann Velg in Freiburg ein Anleihen von 1400 Gulden zu 5 % auf. Mit dieser Summe wurde die Verpfändung von Niederbipp gelöst und wurden Schulden bei lombardischen Bankiers und anderen getilgt. Für die Zinsen des Anleihens und für die Bezahlung einiger noch unbefriedigter Gläubiger in Solothurn, deren Namen Egon auf einem „Rödeli“ angab, musste er, der sich in der Urkunde noch stolz Herr zu Bipp nannte, auf alle Einkünfte aus den Herrschaften Bipp, Wiedlisbach und Erlinsburg verzichten, bis die Schulden bezahlt sein würden. Egon und Berchtold behielten sich nur noch eine bescheidene Zehrung für sich und ihre Boten, wenn sie einmal ins Land kämen, und Futter für ihre Pferde vor; fürwahr ein trauriger Ueberrest von Rechten und Einkünften ²⁾.

Die beiden Grafen hatten also das Land verlassen. Vom Grafen Egon wissen wir es bestimmt; denn noch im Jahre 1406 rettete er sich durch die Verheiratung aus seiner trostlosen Lage: „Johanna, Tochter des Freiherrn Bruno von Rappoltstein, Witwe des Volmar von Geroldseck, Mitherrin zu Magnieres und Miterbin von St. Di-

¹⁾ Der Besitz dieser Pfandschaften verschaffte ihm die schönen Titel Junker und Herr zu Neu-Bechburg in Urkunden, so 1412, IX. 27. u. 1414, VI. 20.

²⁾ Sol. W.-Bl. 1824, 364.

zier und Vignory, reichte ihm die Hand¹⁾. Am 3. Februar 1407²⁾ leistete Egon dem Herzoge von Lothringen die Huldigung für die Besitzungen der Gemahlin in Lothringen, nämlich für ihren Anteil an Chastel et forteresse de Magnieres (Départ. Meurthe et Moselle), ihren Anteil an der Ville de Masilhey^(?) und die Hälfte der Veste Romont (Départ. Vogesen) mit ganzer Gerichtsbarkeit. Es war aber auch hier nicht alles Gold, was glänzte. Der Besitz der Frau Johanna war nicht frei von Verpflichtungen z. G. anderer Berechtigter, und dann hatte sie auch schon früher zu Verkäufen und Verpfändungen schreiten müssen; indem sie z. B. ihre Hälfte an Urville, Humbécourt, Rouvres und ihre Rechte zu Bienville dem Herrn von Beauffremont verkaufte, erhob Jakob von Lannoy, Schatzmeister von Frankreich, Ansprüche auf die Besitzungen, so dass Johanna den Käufer dafür mit der Verpfändung ihres Vierteils an Vogtei und Herrschaft Mortenne bis zum Betrage von 150 Franken in Gold sicherstellen musste³⁾. Die Lösung dieser Verpfändung erfolgte erst am 11. Nov. 1413 und zwar nicht durch Johanna, sondern durch ihre Schwester Isabella und deren Gemahl, den Escuyer Jehan Wyee de Gerbeviller⁴⁾.

Eingehendere Nachrichten über die Verhältnisse des gräflichen Ehepaars fehlen, doch kann man sich leicht vorstellen, dass ein standesgemässer Haushalt der beiden viel Geld kosten musste und die Sorglosigkeit Egons dabei nicht förderlich war. Deshalb wohl gedachten im Frühjahr 1409 Egon und Johanna aus einigen Besitzungen Geld zu schlagen; denn am 26. April des genannten Jahres ermächtigte Johanna ihren Ehemann, sie für alle ihre Besitzungen in allen gerichtlichen Handlungen zu vertreten und speziell auch ihren An-

¹⁾ Stettler, Genealogien, MSS. Hist. Helv. XIV, 64, Stadtbibl. Bern. Die Nachricht, Elisabeth von Bechburg sei die erste Gemahlin Egons gewesen, beruht auf einer oberflächlichen Lesung der Urk. v. 5. Jan. 1394. Sol. W.-Bl. 1826, 157.

²⁾ Rappoltsteinisches Urkundenbuch von K. Albrecht, Bd. 2, S. 561.

³⁾ Urkunde vom 10. März 1399, ebendort, S. 471. Die Ortschaften liegen in den Départements Vogesen, Haute-Marne. Mortenne ist offenbar Mortagne.

⁴⁾ Urk. ebendort Bd. 3, S. 70.

teil an St. Dizier und Vignory zu veräussern ¹⁾. An Stadt, Veste und Gebiet von St. Dizier besass nämlich die Gemahlin durch Erbfolge von Herrn Eduard von St. Dizier einen Drittteil, und von Dorf, Veste und Gebiet von Vignory war ihr auf dieselbe Weise die Hälfte zugefallen. Es bestanden indessen noch verschiedene Berechtigungen Dritter an diesen Herrschaften. Ein Käufer fand sich nach einem Jahre: am 27. Juni 1410 kaufte Pierre des Essars, Rat und Haushofmeister des Königs und Oberrichter in Paris, zuhanden des Königs die Nutzniessung dieser zwei Besitzungen für 5500 Pfund der Münze von Tours. Allerdings wurden nur 500 Pfund bar bezahlt, während als Garantie für die Zahlung der Restsumme die Einkünfte von St. Dizier den Verkäufern verblieben. Zugleich kaufte der König von Johanna für 11,000 Pfund das Eigentumsrecht an den beiden Besitzungen und versprach davon je 4000 Pfund im ersten und zweiten Jahre und 3000 Pfund im dritten Jahre zu bezahlen ²⁾. Dadurch war das Schiff wieder flottgemacht. Doch scheint Egon in Frankreich und Lothringen vor den alten Gläubigern Ruhe gehabt zu haben und für sie nicht erreichbar gewesen zu sein, weil wohl die Rechte der Gemahlin genügend gesichert worden waren.

In die Heimat kam Graf Egon offenbar nur noch, wenn ihn seine Verpflichtungen und Geschäfte herriefen. So befand er sich in bernischen Landen, als er am 30. August 1411 seinen Mitbürgern von Bern das Recht übergab, die Veste Neu-Bechburg und Amt, Burg und Brücke zu Fridau vom Pfandinhaber einzulösen ³⁾, wobei Bern vermutlich wieder mit einer Geldsumme heraustrückte. Die Pfandlösung konnte nicht vor 1413 geltend gemacht werden und fand erst 1415 statt. Inzwischen war Egon froh, noch weitere Schulden auf diese Herrschaften zu häufen. Zunächst liess er am 15. Aug. 1412 Baukosten, die Conrad von Laufen im Betrage von 300

¹⁾ Urk. ebendort Bd. 3, S. 19. Beide Orte liegen im Département Haute-Marne.

²⁾ Urk. vom 27. Juni und 2. Juli 1410, ebendort S. 32, 36, 38 und Bestätigung durch Johanna vom 18. Aug. 1410 ebendort S. 41.

³⁾ Sol. W.-Bl. 1829, 181.

Gulden an der Veste Neu-Bechburg gehabt, zum Pfandschilling schlagen. 1413 befriedigte derselbe Gläubiger mit 300 Gulden die Basler Herren Hans von Flachslanden und Burkart von Brunkilch, die durch eine alte Bürgschaft zu Schaden gekommen waren und dem Schuldner vor Gericht schon grosse Kosten verursacht hatten. Die Hauptschuld war zu $6\frac{2}{3}\%$ zu verzinsen.

Wir erfahren noch aus Urkunden, dass Graf Egon am 16. Nov. 1411¹⁾ als Schiedsrichter mit Werlin von Buch den Inhaber der Säge zu Wangen, Conrad Zuber, auf die Klage Conrads von Laufen dazu verfüllte, der Herrschaft jährlich ein Malter Dinkel zu entrichten. Ferner verzichtete er am 19. Aug. 1412²⁾ auf seine Rechte an seine eigene Frau, die mit ihren Kindern zur Herrschaft Bechburg gehören sollte, und am 6. Juni 1413³⁾ besiegelte er auf Bitte des Vogtes zu Fridau ein Gerichtsurteil.

Aus einem Dokument vom 23. Juli 1413³⁾ ersehen wir übrigens, dass dem Grafen Egon noch das Dorf Niederbipp, offenbar als letzter Besitz, zustand. Hügli Steiger, Vogt zu Niederbipp, sass nämlich im Namen seines gnädigen Herrn, des Grafen Egon von Kiburg, zu Gericht und erkannte, dass alle Leute des Amtes Erlinsburg in der dem Conrad v. Laufen gehörenden Twingmühle zu Bienken mahlen und stampfen lassen mussten.

Vom 8. März 1414⁴⁾ ist im Bezirksarchiv in Colmar ein eigenhändiger französischer Brief des Grafen „Eigue“ an seinen Schwager, Herrn Schmassmann von Rappoltstein, erhalten, worin der Graf meldet, er sei am 14. Februar nach Vignory gekommen und habe von seiner Gattin die Schwierigkeiten vernommen, in welche der Schwager wegen seiner Gemahlin, der verwitweten Herzogin von Oesterreich geb. von Bur-

¹⁾ Orig. Unnütze Papiere, Bd. 14.

²⁾ Orig. F. Wangen.

³⁾ Orig. F. Wangen. Sol. W.-Bl. 1826, 159.

⁴⁾ Rappoltsteinisches Urkundenbuch, Bd. 3, S. 95, wo das Stück, das ohne Jahresangabe ist, irrtümlich ins Jahr 1416 versetzt ist. Nach den Regesten Nr. 12238 ff., in Altmanns Regesten der Urkunden Sigismunds, Bd. I, hatte eben zu Anfang des Jahres 1414 der Kaiser die Absicht, bald nach Paris zu reisen.

gund, mit dem Herzog von Burgund und dem jungen Herzog von Oesterreich gekommen sei und bietet als guter Bruder seine Dienste an. Er gibt dann Nachricht, dass Kaiser Sigismund, der Dauphin und die andern königlichen Prinzen spätestens am 1. April in Paris einreiten sollen. Er und seine Frau und mehrere Freunde seien der Ansicht, es sei dringend notwendig, dass sie dort anwesend seien. Des weitern meldet Egon, der König und der Dauphin beabsichtigten ein starkes Heer auf Ostern zusammenzuziehen; er habe Auftrag, eine grosse Zahl gens d'armes zu beschaffen und bittet Schmassmann, ihm 100 Mann zu schicken, welche auf Kosten und im Solde des Königs in seiner Kompagnie dienen sollten; in derselben Angelegenheit habe er an mehrere deutsche Herren geschrieben und sende dem Adressaten die betreffenden Briefe mit der Bitte, dieselben nach seinem Ermessen abzuschicken oder zurückzubehalten. Zum Schlusse kommt er wieder auf die erste Angelegenheit zurück, er habe der Frau viel aufgetragen ihm zu sagen, er schicke auch seinen Küchenmeister mit Aufträgen.

Der Brief ist in verschiedener Beziehung interessant. Er gibt eine sehr frühe Nachricht von der Vermählung des Herrn von Rappoltstein mit Katharina, der Tochter des Herzogs Philipp des Kühnen von Burgund und Witwe des Herzogs Leopold IV. von Oesterreich, welche Vermählung in der Folge allerdings geleugnet wurde. Nach Paris brauchte Graf Egon nicht zu reisen; denn der Kaiser kam erst zwei Jahre später dorthin, während er 1414 durch Piemont und Savoien in die Schweiz kam, hier in Bern vom 3. bis 6. Juli verweilte und dann über Basel den Rhein abwärts nach Aachen zog. Die Kriegsrüstung des Königs von Frankreich wird gegen den Herzog von Orléans gerichtet gewesen sein. Ueberraschend ist es, den Grafen Egon als Kriegsmann auftreten zu sehen, während es dagegen hier zum bereits gewonnenen Bilde passt, dass er sich dabei höchst unselbstständig erweist, indem er den Schwager ersucht, ihm die Mannschaft zu schicken und es dem Gutedünken dieses überlässt, seine Briefe an mehrere deutsche Herren, die er offenbar zum Kriegsdienste einlud, abzusenden oder nicht. Aus dem ganzen Projekte wurde höchstwahrscheinlich nichts.

Der Brief ist übrigens die letzte direkte Lebensäusserung des Grafen. In Frankreich erging es ihm also nicht schlecht, während er in der Heimat vor den Gläubigern keine Ruhe finden konnte, bis ihn der Tod von den Verfolgern erlöste. Es scheint einem nachfolgenden Brief zufolge, Graf Egon sei im August 1414 in der Heimat auf den Tod krank gelegen und sei hier gestorben ¹⁾.

Der Oheim, Graf Berchtold von Kiburg, musste sich seinerseits mit Hilfe des Rates von Bern vor Gläubigern schützen. Da er das Erbe Egons nicht antrat, wurde er der Haftung für die hinterlassenen Schulden jenes ledig erklärt. Immerhin scheint er sich mehr als Egon in die bescheidenen Verhältnisse gefügt zu haben, da von ihm doch wenige Fälle bekannt sind, dass ihn Gläubiger verfolgten. Sein letztes Auftreten ist durch eine Urkunde vom 3. August 1417 ²⁾ festgestellt, worin er z. G. der Stadt Bern und gegenüber den Ansprüchen Luzerns die Ausdehnung des Landgerichts Ranflüh bis ins Trubertal und bis Escholzmatt bezeugte. Er dürfte bald hierauf verstorben sein als letztes Glied seines Hauses. Seine Jahrzeit wurde ebenso wie die Graf Hartmanns II. und seiner Gemahlin und die Graf Egons und dessen Gemahlin im Kloster Fraubrunnen, der Gründung der Vorfahren, am 1. September gefeiert ³⁾.

* * *

Die nachfolgenden Briefstellen aus den Staatsarchiven von Bern und Basel geben einige intimere Nachrichten über die beiden letzten Grafen von Kiburg; ihre betrübende hilflose Lage kommt darin deutlich zum Ausdruck.

Zunächst zeigt ein Brief Egons an Conrad von Laufen, der ihm gegenüber doch in weitgehendem Masse den eigenen Vorteil wahrgenommen hatte, wie dankbar er seinem Gläubiger für seine Dienste war. Es ist noch vorauszuschicken, dass laut einem Schreiben des Rates von Solothurn an denjenigen

¹⁾ Er hinterliess einen illegitimen Sohn, Rudolf von Kiburg, Pfarrer zu Oberburg. Vgl. die Urk. vom 22. III. 1401, Fach Burgdorf.

²⁾ Eidg. Abschiede 1 ², 183.

³⁾ Mohr, Regesten 2, 157, 170.

von Basel vom 30. September 1408¹⁾ Conrad von Laufen die Solothurner Bürger (Junker) Hans von Schappel, Erhart von Argx (Vogt zu Fridau), Hans Nydower von Balstal und Cuntz Müller von Oensingen wegen Forderungen vor das geistliche Gericht nach Basel geladen hatte, obschon die vier die Höhe der Forderung bestritten. Da der Anspruch offenbar im Zusammenhang mit den Herrschaftsrechten zu Neu-Bechburg und zu Fridau stand, sollte Graf Egon wohl eine Erklärung darüber abgeben, welche aber auf der Besitzung der Gemahlin in Frankreich niemand in deutscher Sprache verfassen konnte.

„Graff Egen von Kiburg, herr ze Sendeschir und zu Wenerü“, an seinen „besundern gutten fründ Küntzlin von Louffen“.

„lieber Küntzly, ich lass dich wüssen, als Hans von Schappel²⁾ by mir ist gesin und gern brieff hett gehebt, soltu wüssen, dass wir nüt an dien stetten sin, da man uns verstan kön old uns jeman kein brieff machen well; und darumb so hab ich verschriben an die statt Bassel und gan Bern, als mich das denn allerbest dunket, dass die sach gestellet werd, untz (bis) ich ze land kum, so wil ich im denn ein ustrag geben, und darumb so tuo din bestes, als ich dir dez sunder wol getrwü, lieber Küntzli, ich danken dir ouch flisseklich aller früntschaft, so du mir je erziüget hast und getrwü ze got, ich well es umb dich und umb dine kind verschulden; und las dich wüssen, dass es mir von gotz gnaden wol gat und getrwü ze got, dass als min ding weger und gut werd, dass ich allen den mag früntschaft tuon, die mir je guot hand getan. nu tuo in allen sachen, als ich dir sunderlich wol getrwü. Datum sabato post Luce ewegeliste anno XIII^o VIII^o (= 20. Okt. 1408)³⁾.

Graf Egon hatte offenbar in seiner Eigenschaft als Patronatsherr der Kirche von Oensingen die Verlassenschaft des

¹⁾ Unnütze Papiere, Bd. 24.

²⁾ Hans von Zschappel ist genannt 1411 VI. 1. im Urk.-Buch der Landschaft Basel, S. 661. Junker Hans von Schappelen siegelt 1412 IX. 27. Fach Wangen.

³⁾ Unnütze Papiere, Bd. 14, Nr. 4. Sendeschir und Wenerü sind St. Dizier und Vignory.

in Basel verstorbenen Herrn Jakob Veltheim, der augenscheinlich Pfarrer von Oensingen gewesen war, zu seinen Handen gezogen. Der Bruder des Verstorbenen, Rudolf Veltheim, und ein Vetter Heinrich traten jedoch als Erben auf, bestritten dem Grafen sein Recht und suchten ihm das Erbe abzugewinnen. Da hatte Graf Konrad von Freiburg, Herr zu Neuenburg, die beiden Parteien dazu vermocht, ihren Streit durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen. Bis zum 15. August 1414 sollte Graf Egon Sicherheit dafür leisten, dass er dem Urteil nachleben werde und auch für das in Oensingen behändigte Gut sollte er Garantie stellen. Da Veltheim in Basel und in Aarau Burger war, wurden die Räte beider Städte in der Sache behelligt. Zuerst wandte sich Bern an den Rat von Aarau, der am 5. Juni 1414 antwortete, Veltheim sei nicht zu Hause¹⁾). Dann schrieb Bern zugunsten seines Schützlings, der auf den Tod krank war, folgendermassen an den Rat von Basel:

„— von der spenn und stössen wegen, so da sint zwüschen dem edlen wolgeborenen herren graf Egen von Kyburg, unserm lieben mitburger, und Veltheim, dem üwren burgere, von desselben Veltheimz bruders seligen erbe, die zusprüch üwer guten wisheit eigenlich kunt sint, und aber beid teile der sache uff erber lüte zu einem satz kommen solten und darzu untz (bis) zu unser frouwen tag jetz künftig da bi üch setzen solten, als wir die sach vernomen haben, das aber nit beschehen ist, villicht von gebresten wegen unsres obgenannten lieben herren und mitburgerz, — da sollent ir wüssen, das derselb graf Egen von Kyburg noch hüt bi tag in semlicher krankheit lit, das er weder riten, gan, noch wandlen mag, denn besunder man ime teglichz sines endes wartet. Harumb, lieben guten fründ, bitten wir üch mit gantzem fliss und ernst, das ir mit dem üwren burgere reden wellend, das er die sach, als si berett und versprochen ist und in einem lassi bestan, jemer durch unser willen untz uff die stund, das ein wandlung oder aber ein bessrung an dem guten herren beschech; wenn er denn zu semlichen kreften kunt, als darzu gehöret, wil er gern halten, was versprochen ist. Harzu kerent üwer

¹⁾ Alte Missiven I, Nr. 3.

hilf, als wir üch des gar sunder wol getrüwen. Datum VI^a Laurentii anno etc. XIII^o (= 10. August 1414)¹⁾.

Graf Egon starb bald nach jenem Tage, offenbar noch im Monat August, wie wir einem Schreiben des Rates von Solothurn entnehmen, das dieser unmittelbar nach dem 1. September an den Grafen Otto von Thierstein richtete und worin er diesem versprach, eine schuldige Geldsumme nach Vereinbarung mit Bern bald zu bezahlen. Dann folgt noch eine Entschuldigung dafür, dass Solothurn zwei Briefe des Grafen nicht beantwortet habe: „als uns denne üwer gnad yetzent kürtzlich vor diesem brief zwierent verschriben hat, üch in den sachen ze ratende etc., da bitten wir üwer gnad, nit für übel ze hand, daz wir üch dehein antwurt darumbe han verlassen wissen, wand wir daz nach dem, als der edel herre graff Egen selig in grosser kra(nkheit) lag, nit (tun mochten), . . . post Verene . . . XIII^o ²⁾“.

* * *

Die Angelegenheit mit Veltheim war natürlich mit dem Tode des Grafen Egon noch nicht erledigt. Es setzten sich nun Clewi Scherer und andere Burger von Bern, die offenbar Gläubiger des Grafen waren, in den Besitz seiner Verlassenschaft und mussten sich durch Veltheim vor dem geistlichen Gerichte in Basel belangen lassen, gegen welches Vorgehen die Berner wieder die Vermittlung ihres Rates anriefen. Auf die Vorstellungen des letztern gelang es der Stadt Aarau, ihren Burger Veltheim dazu zu bewegen, dass er vom geistlichen Gerichte abstand, freilich unter dem Vorbehalt, dass er in den Besitz der von Egon behändigten Vermögensstücke gesetzt werde. Er verlangte auch, dass der Streit in Basel, dem Forum des Erbfalls, oder vor dem österreichischen Landvogt oder in Aarau entschieden werde ³⁾. Ein Hintertürchen hielt sich Veltheim noch damit offen, dass der Vetter Heinrich vom geistlichen Gericht nicht abliess und dass er sich weigerte, diesen zur Aufgabe des strengen und verhassten Gerichts zu bewegen. Die genannten Berner, darunter ein Zeltner, kamen

¹⁾ St.-A. Basel, Briefe I, Nr. 139.

²⁾ St.-A. Basel, Briefe I, Nr. 143. Tag der Verena = 1. Sept.

³⁾ Alte Missiven I, Nr. 22.

in den Kirchenbann, so dass sie nun bereit waren, vor ordentlichem Gerichte Recht zu stehen und der Rat von Bern um die Aufhebung des Bannes ersuchen musste. Clewi Scherer von Bern zog sich indessen wegen anderer Verpflichtungen die Exkommunikation zu, nämlich durch Hans Fröwler von Basel, der eine Forderung an Graf Egon hatte und dieselbe nun gegen Scherer geltend machte. Fröwler behauptete auch, Bern und Solothurn müssten als Eigentümer von Bipp und Wiedlisbach seine Forderung bezahlen, da diese Herrschaften dafür verhaftet seien und die Schuld vor die Erwerbung durch Bern und Solothurn zurückkreiche. Demgegenüber verlangte Bern, dass der ordentliche Gerichtsweg gegen Scherer innegehalten und die Schuldbriefe vorgewiesen würden¹⁾. Weiteres erfahren wir von der Angelegenheit nicht.

* * *

Graf Berchtold musste auch noch Angriffe seitens einzelner Gläubiger seines Neffen erdulden. So klagte am 27. Sept. 1415 gegen ihn Herr Henman (Pfister genannt) Labhart, der spätere Probst von Amsoldingen, 24 Schilte (écus) ein. Der Rat von Bern erkannte:

„sid dem mal graff Berchtold nit erb ist graff Egenz sines veters, dass er och denn her Henman Labhart umb die 24 schilt nütz ze antwürten hab, es sy denn, dass sich graff Berchtold uff dehein graff Egenz seligen stugk in erbezwise gekeret und ingenommen hab. Weri ouch, dass her Henman dehein guot wüss, das graff Egenz seligen gewesen sy und noch vorhanden sy, dass er sich daruff kerent mag“²⁾.

Wir fürchten, Labhart habe keine Vermögensstücke mehr aus der Verlassenschaft Egons finden können, aus denen er sich hätte bezahlt machen können.

Dem Grafen Berchtold floss vielleicht doch noch etwas aus der Verlassenschaft des Neffen zu. In seinem Testamente hatte Egon nämlich die Rente, die ihm der Graf von Savoien im Jahre 1405 auf die Herrschaft Rue angewiesen, zu $\frac{3}{4}$ dem Oheim Berchtold und zu $\frac{1}{4}$ der Schwester Gräfin

¹⁾ St.-A. Basel, Briefe I, Nr. 196.

²⁾ ob. Spruchb. A, 52.

Verena von Zollern-Schalksburg vermachte. Nur hatte vorläufig der Gläubiger Hügli zum Schiff in Basel ein näheres Recht an der Rente, da sie ihm zur Tilgung von Schulden verpfändet war. Es ist daher fraglich, ob Berchtold noch in den Genuss des Geldes trat.

Die leider unvollständige Eintragung im Spruchbuch A, S. 79, lautet folgendermassen:

„Fritag, do man fronfasten (gericht) hielt nach Pfingsten (1416). Item clagt der hoch herr graff Berchtold von Kyburg uff Peterman von Krouchthal und uff meister Heinrichen von Speichingen statschriber umb ein kuntschaft ze sagend von der ordnung wegen, so der edel hoch her graf Egen von Kyburg selig gemacht het, nemlich umb die CC guldin, so er uff der herschaft Ruowa hat und geordnet hetti dem obgenanten graff Berchtolden und des egenanten graf Egens seligen swe ster genemt von Zolr, also, wenn Hügli zum Schiff von Basel sin recht an den selben gülten abgenüsst, dass denn die obgenanten CL guldin an graf Berchtolden und aber L an vrou Verenen von Zolr vallen sollend; und weri, dass die egenant vrou Verena von todes wegen vor dem obgenanten graff Berchtolden abgiengi, dass denn die vorgenanten L guldin an —.“

Für eigene Verbindlichkeiten wurde Graf Berchtold ebenfalls vor Gericht gezogen. So verwandten sich Schultheiss und Rat von Baden am 3. Nov. 1414 in einem Schreiben¹⁾ an Bern für ihren Burger Britschhans, der gegenüber dem Grafen eine Forderung hatte, vielleicht von einem Badeaufenthalt des Schuldners her. Ein anderer Fall betraf die Forderung des Ritters Henman von Ramstein von Basel, Mitglied des Rates und von 1427 an Burgermeister der Stadt, die dieser des wirksameren und rascheren Prozessganges wegen vor dem geistlichen Gerichte in Basel geltend machte. Vor einer Anzahl von Jahren hatte H. v. Ramstein für die Grafen Berchtold und Egon beim Schreiber Gengenbach in Basel ein Darlehen von 80 Gulden zu $7\frac{1}{2}\%$ aufgenommen. Die Grafen bekümmerten sich offenbar nicht um die Schuld und bezahlten nicht einmal die Zinsen, so dass Ramstein das Gericht

¹⁾ Alte Missiven I, Nr. 2.

in Anspruch nahm. Auch hier nahm sich der Rat von Bern des bedrängten Schuldners an, machte in Basel geltend, Graf Berchtold sei ein betagter kranker Mann und bat um Aufhebung des Prozesses vor geistlichem Gerichte oder wenigstens um Ansetzung eines neuen späteren Termins.

„Uns hat fürbracht der (edel und wolgeboren herr) graff Berchtold von Kyburg, unser lieber herr und mitburger, wie daz der fromm vest herr Henman (von Ramstein in vor) geistlich gericht getagt hab uf den samstag nechst vor dem suntag, so man (singt... von) geltschuld und sachen wegen, als denn viliicht denselben wol ze wüssen ist, die sach aber dem (vorgenannten unserm lieben herrn und mitburger) gar swer an lit, wond er ein getagter krancker man ist. Harumb lieben guten (fründ und eidgenossen), do bitten wir üch mit ernst, daz ir den obgenannten herrn Henman wisen wellind, daz er (den genannten grafen usser geistlichem gericht) lasse und rechtes, ob er sin nit emberen möchte, von dem edlen herren neme nach (form unserer Büntnissen). Daran erzöigent ir uns ein sunder wolgefalen. Möchte aber das nit sin, (so verschaffend) doch, daz ir dem obgenannten edlen herren graff Berchtolden von Kyburg des tages, als der ladbriefe (lutet), ein sicher trostung und geleit uff einen andren tag gebind und schaffind besorget werden, so meint (der edel herr) hinab ze komen und sich mit dem obgenannten herrn Henman mit einer besorgnisse ze überkommen, wond ime der tag, als der ladbrief wiset, gar ze kurtz und ze vergriffenlich gemachet waz. Datum (ipsa) die Mathie apostoli anno etc. CCCC° XV° (= 24. Februar 1415)¹⁾.

In einem fernern Briefe vom 21. Juli 1415 ersuchte der Rat von Bern denjenigen von Basel nochmals, den Ritter von Ramstein dazu zu vermögen, dass er vom geistlichen Gerichte abstehe und wegen der Krankheit des Grafen und der „wunderlichen Läufe“ — es fanden eben über das Schicksal der von den Eidgenossen eroberten österreichischen Länder Unterhandlungen mit König Sigismund statt — eine Verschiebung des Prozesses bis zum Herbst zugestehe :

¹⁾ Sehr defektes Original im St.-A. Basel, Briefe, Bd. I, Nr. 175. Die Lücken sind dem Sinne nach ergänzt.

„Unser willig dienst sy üch allzit vor, lieben guten fründ und getrüwen eydgenossen. Als wir üwer guten wisheit geschriben haben und ernstlich gebetten von des edlen hochen und wolgeborenen herrn wegen graf Berchtolds von Kyburg, ünsers lieben herren und mitburgers, den auch der edel her her Henman von Ramstein fry mit geistlichen gerichten bekümbert, als üch das wol ze wissent ist, die sachen aber dem vorgenanten graf Berchtold zemal h e r t und k u m b e r h a f t sint, — nun haben wir den obgenanten her Henman gar ernstlich gebetten, die sach in einem guten lassen bestan unz uff disen herbst nechst künftig, besunder durch seiner krankheit und auch von der frömder wunderlicher löuffen wegen. Harumb, lieben guten und getrüwen eydgenossen, bitten wir üch mit gantzem fliss und ernst ze glicher wiss als auch vor, das ir den obgenanten her Henman auch früntlichen bitten wellen, das er durch unsers früntlichen dienstes willen den egenanten heren unbekumbert und der gerichten ledig lassen welle unz uff das zit, als vorstat. Haran erzögten ir und auch der obgenant herr Henman dem vorgenanten graf Berchtolten und auch uns sunder früntlich dienst, der wir in künftigen ziten wöltent angedenkig sin. Datum in vigilia Marie Magdalene anno etc. XV^{mo}“ (= 21. Juli 1415)¹⁾.

Die Erledigung der Sache fand so statt, dass sich am 1. Februar 1416 die Städte Bern und Solothurn dazu bequemten, dem Ritter v. Ramstein 80 Gld. für das Kapital und 30 Gld. für verfallene Zinsen zu entrichten²⁾.

So scheint Graf Berchtold von Kiburg, der letzte Repräsentant des Hauses³⁾, in Ruhe und vor den Gläubigern gesichert die letzten Tage verlebt zu haben.

¹⁾ Original im St.-A. Basel, Briefe, Bd. I, Nr. 186.

²⁾ Quittung vom 1. Febr. 1416 in Bd. 24, Nr. 73, der Unnützen Papiere im St.-A. Bern.

³⁾ Herr. Prof. v. Mülinen macht uns auf die Stelle in Tschudis Wappenbuch, MSS. H. H. XIV, 11, S. 215 in der Berner Stadtbibliothek aufmerksam, laut welcher Graf Berchtold von Kiburg, der (illegitime?) Bruder Egons 1397 und 1434 Kirchherr von Sursee genannt ist. Man vergleiche indessen damit das Genealogische Handbuch zur Schweizer Geschichte I, 25 und laut Attenhofer, Geschichtliche Denkwürdigkeiten der Stadt Sursee, S. 38, übergab 1400 Berchtold seine kirchlichen Rechte in Sursee an das Kloster Muri.

Ergänzung zu S. 92. Die Bittschrift des Konstanzer Bischofs Otto von Waldburg ist zu datieren nach dessen Regierungszeit zwischen 1474 und 1491.